Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 26

Artikel: Die kleine Eva [Fortsetzung]

Autor: Fraser-Simson, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643765

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die kleine Eva.

26

Roman von C. Fraser-Simson.

Eva ließ eine Sekunde verstreichen, ehe sie antwortete. Es war grauenhaft, die wachsende Hoffnung in seiner Stimme wieder zu zerstören, aber was konnte sie anders tun.

„Ich habe sie verbrannt", sagte sie und sah, wie seine Augen, die schon aufgeleuchtet hatten, wieder stumpf wurden und seine Lippen sich fest aufeinander preßten.

„Verbrannt?" fragte er leise.

„Ja, wenn sie wirklich in dem alten Wahllistenumschlag waren, verbrannte ich sie noch vor der Ankunft Creasons. Ich hatte meine Wahlpapiere, und so warf ich die deinen ins Feuer."

Er verbarg sein Gesicht in den Händen.

„O Eva, was hast du getan! Es ist fast so schlimm, als wenn sie gestohlen worden wären. Wie soll ich sie heut Abend vorlegen?!"

Eva konnte nicht sprechen. Der Anblick seines Zusammenbruchs ging über ihre Kräfte. Wie sehnte sie sich danach, ihm zu sagen, daß sie die Papiere hatte, aber sie hielt sich fest in der Hand. Ob der Lauscher nun wohl gehen würde, nachdem er gehört hatte, daß sie verbrannt waren? Würde er es glauben? Vielleicht lag gerade in der Echtheit von Peters Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit ihre Rettung. An dieser Echtheit konnte niemand zweifeln.

„Es ist recht schlimm, Eva", begann er wieder, „und zu einem guten Teil meine Schuld, weil ich dir nicht mehr Vertrauen geschenkt habe. Wenn wir irgend eine Geheimsprache gehabt hätten, wäre es so leicht gewesen, dich zu warnen. Aber freilich, was hättest du gegen diese Bande ausrichten können! Vielleicht ist es doch besser, daß die Papiere verbrannt sind.

„Heute bin ich ihnen entkommen. Die reine Ironie des Schicksals. Rechtzeitig entkommen für die Sitzung, an der ich nicht teilnehmen kann!"

Noch immer schwieg Eva. Sie traute sich nicht zu sprechen.

„Meine Stellung habe ich verloren, die Ehre — alles — und du sollst auch nur gleich das Schlimmste wissen: ich bin hierher gekommen, um eine letzte Schande zu den andern hinzuzufügen."

Eva wurde totenblaß.

„Nur das nicht", sagte sie.

„Jawohl, Eva. Du kannst Feigheit zu meinen übrigen schönen Eigenschaften legen. Ich konnte dieser Zukunft nicht ins Gesicht sehen. Und als ich dann fand, daß mein Revolver verschwunden war, schien das das Aergste von allem. Wo mag er wohl hingekommen sein. Ich weiß sicher, daß er in der Schublade lag ...

Faß dich, Eva! Ich weiß ja, daß es gemein von mir war, aber schau mich nicht so an. Ich denk ja jetzt nicht mehr daran."

Eva war auf dem Sofa zusammengesunken. Ein krampfhaftes Schluchzen erschütterte ihren Körper. Peter kniete neben ihr und suchte sie, so gut es gehen wollte, zu beruhigen. Wie zerbrochen kamen die Worte aus ihrem Mund:

„Mein Gott, wäre der Revolver dagewesen, so hättest du dich erschossen, während ich im Zimmer war!"

Ein Schauder überlief sie. Sie erriet, wer ihn genommen haben mochte.

Ein leises Geräusch wie von einem Schritt vor der Glastür ließ sie emporfahren. Zu Peters Ueberraschung sprang sie mit plötzlicher Energie vom Sofa auf. Einen Augenblick horchte sie. Kein Laut. Sie näherte sich dem Bücherschrank neben der Gartentür und nahm ein Buch heraus. Kein Atemzug zu hören. Der Zug blähte den Vorhang nach außen, und sie sah, daß alles dahinter leer war. Mit einem Ruck schloß sie die Glastür, stürzte auf Peter los und schüttelte ihn.

„Peter, Peter, Peter!" rief sie. „Alles ist in Ordnung! Ich hab sie, ich hab sie!"

Peter starrte sie verwundert an. Einen Augenblick glaubte er, der Kummer hätte ihr den Verstand verwirrt.

„Komm doch, liebe Eva", sagte er freundlich. „Leg dich wieder aufs Sofa."

„Mich jetzt hinlegen — sonst nichts! Wir haben keine Zeit zu verlieren. Du bist ohnehin schon spät dran."

„Spät dran? Was soll das heißen?"

„O du Schaf, für die Sitzung natürlich."

„Eva, ich weiß, du bist überreizt, aber das ist wirklich grausam."

„Ich hab die Papiere, verstehst du denn nicht?!"

Sie tanzte um ihn herum, und er war nun sicher, daß sie verrückt geworden war.

Sie las seine Gedanken ihm vom Gesicht ab.

„Ich bin noch nicht verrückt", sagte sie lachend und blieb stehen. „Gib mir einen Augenblick dein Taschenmesser. Was hast du denn? Schnell, schnell. Ich will wirklich weder dich noch mich damit umbringen."

Er nahm ein Messer vom Schreibtisch, reichte es ihr hin und sah mit Erstaunen, wie sie das Futter ihrer Jacke auftrennte und einen langen Umschlag hervorzog.

„Ich konnte es dir nicht früher sagen", erklärte sie ihm, „weil jemand hinter dem Vorhang verborgen war. Aber er ging, als ich sagte, daß ich die Papiere verbrannt habe. Wenn du mir nicht glaubst, so schau dir den zerbrochenen Türriegel selbst an. Wahrscheinlich haben sie den Kerl geschickt, um mir hier aufzulauern, wenn ich nach Haus käme. Er muß die ganze Zeit dort gestanden haben. Mein Gott, es ist nur ein Zufall, daß ich mir nicht die gleiche Nische als Versteck ausgesucht habe."

Peter, durch die schnelle Folge der Ereignisse halb betäubt, zog die Papiere aus dem Umschlag und blickte sie durch. Dann erst erwachte er zu vollem Bewußtsein.

„Eva, Eva, ist das ein Wunder?"

„Fast. Jetzt hab ich keine Zeit, dir das alles zu erzählen, aber nach der Sitzung wollen wir irgendwo zusammen abendessen und uns gegenseitig alles berichten. Sie logen, als sie dir sagten, sie hätten die Papiere. Nie haben sie sie gehabt. Ich fand sie am Tag, nach dem Creason angekommen war, und seitdem haben sie mich nie mehr verlassen. Wenn du nicht erschienen wärst, hätte ich sie mit einem Entschuldigungsbrief heut Abend in die Sitzung gebracht. Um sieben Uhr kommt der Wagen. Also ist es höchste Zeit für dich, dich fertigzumachen."

Eva sprach und sprach, weil sie sah, daß Peter sich kaum noch auf den Füßen hatte halten können. Jetzt kam er allmählich zu sich.

Er schloß sie in die Armee und verbarg sein Gesicht an ihrer Schulter.

„Eva, was ich möchte, kann ich jetzt nicht sagen. Du verstehst?"

„Ich verstehe", sagte sie und küßte ihn.

Ein paar Sekunden standen sie so. Jedes von ihnen fühlte Glück und Sicherheit in der Gegenwart des andern. Eine neue Zukunft lag vor ihnen, die sich auf Vertrauen und Kameradschaft aufbaute.

Dann trieb zum zweitenmal an diesem Abend die Kirchenuhr Eva zum Handeln. Sie schlug halb sieben Uhr. Eva machte sich aus Peters Armen los.

„Du mußt dich jetzt wirklich anziehen", sagte sie.

Er hielt sie bis auf Armes Länge von sich weg.

„Noch nie bist du mir so schön vorgekommen, Eva."

„Schön? Wie ich aussehe? Wie ein Landstreicher."

„Ein himmlischer Landstreicher. Ich glaub, 's ist der Gassenjunge in dir, den ich am liebsten hab. Oder ist es deine Anständigkeit, oder deine Ehrlichkeit, oder deine Güte, oder deine Vernunft, oder ..."

„Hör auf, du Idiot! Sonst werd ich vor lauter Stolz so geschwollen, daß mir kein Kleid mehr paßt."

(Fortsetzung folgt.)